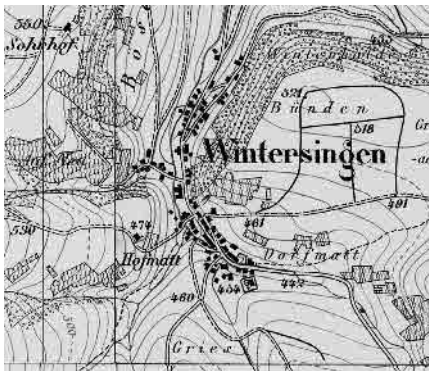
Wintersingen

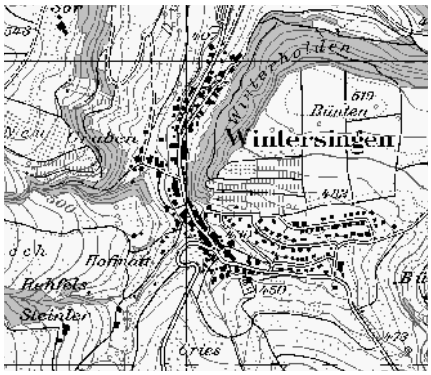
Gemeinde Wintersingen, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

ISOS
Ortsbilder®

Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern



Siegfriedkarte 1880



Landeskarte 2005

Prächtiges Strassendorf am Zusammenfluss von zwei Bächen. Interessanter Kontrast zwischen den topografisch, räumlich und baulich verschiedenen Ortsteilen im unterschiedlich engen Haupttal. Beeindruckende Zeilen mächtiger Hofbauten und einzigartige Winkelkirche über dem Oberdorf.

Dorf ●

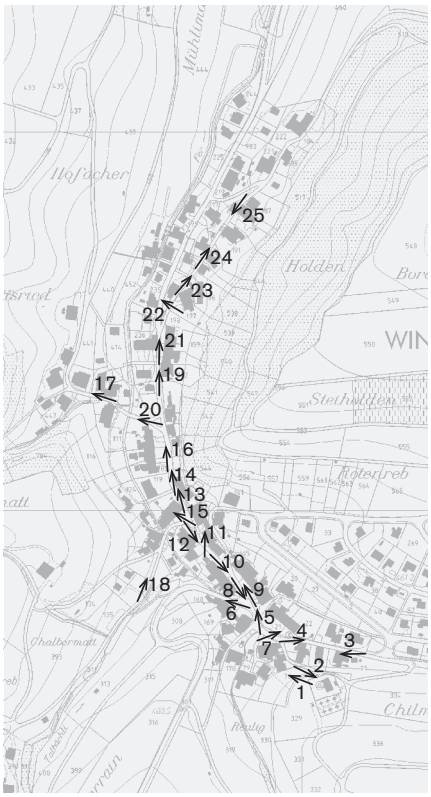
X	X	X	Lagequalitäten
X	X	/	Räumliche Qualitäten
X	X	X	Architekturhistorische Qualitäten

Wintersingen
Gemeinde Wintersingen, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

1 Oberdorf

2 Ref. Kirche, 1676

3



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000,
Geodaten des Kantons Basel-Landschaft,
© Amt für Geoinformation des Kantons
Basel-Landschaft
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2003: 1–17

4

5

Wintersingen
Gemeinde Wintersingen, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

6

7

8

9

10

11

12

13 Blick über das Bachtal

14 Unterdorf

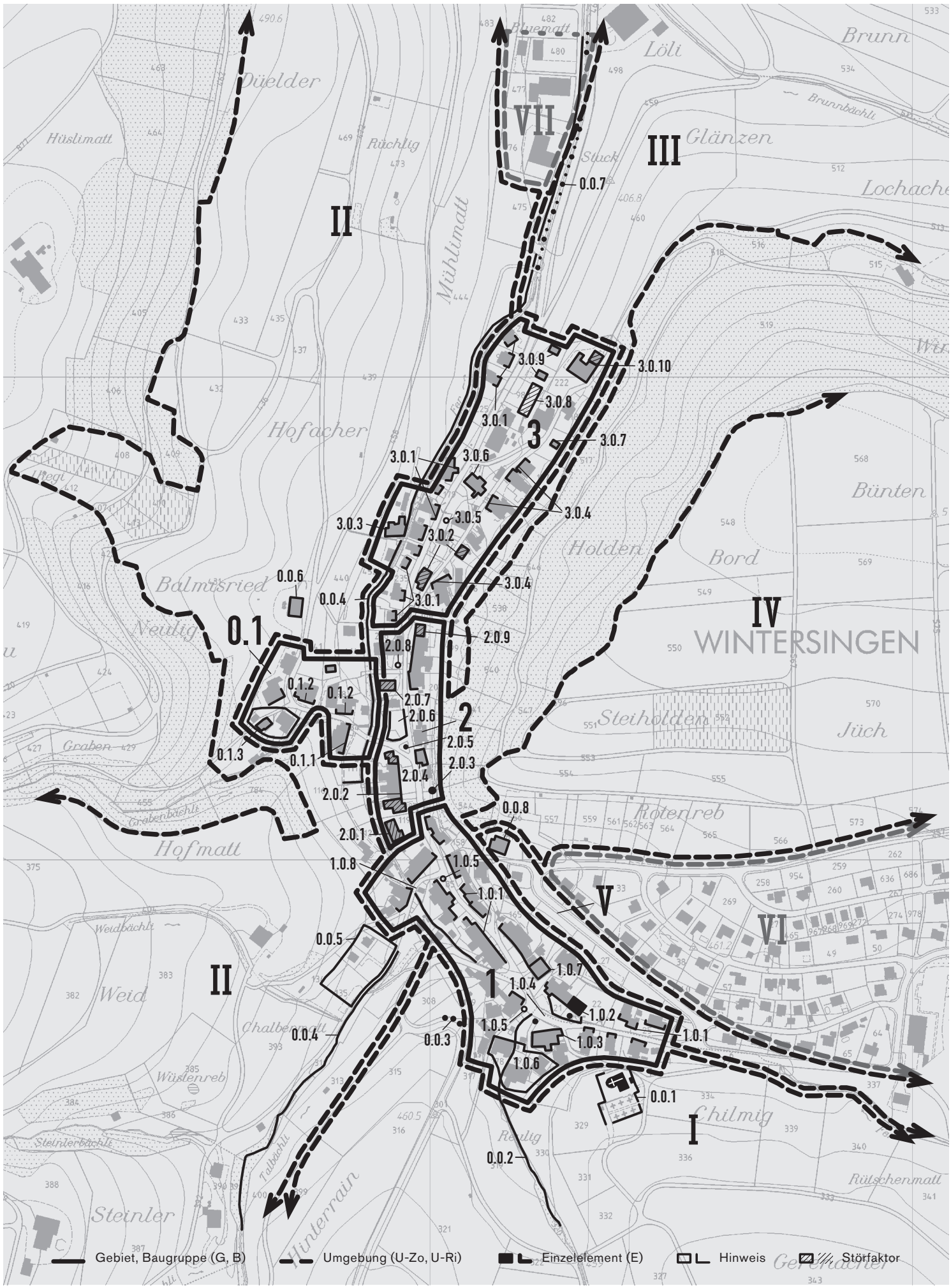
15

16

17

Wintersingen
Gemeinde Wintersingen, Bezirk Sissach, Kanton Basel-Landschaft

Aufnahmeplan 1:5000



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft

G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone, U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Oberdorf, gegen Süden leicht ansteigender, ältester Dorfteil, Folge von platzartigen Strassenerweiterungen und Raumnischen, Bauten 16.–19. Jh.	A	X	X	X	**A**			1,3–10
	1.0.1	Hauptgassenzug mit Plätzen und nischenartigen Erweiterungen, Wohnhäusern und Ökonomiebauten						o		8,10
E	1.0.2	Dreigeschossiges Pfarrhaus mit hohem Satteldach, 1662, ummauerter Garten, davor über 200-jährige Tanzlinde				X	**A**	o		7
	1.0.3	Gasthof «Rössli», zweigeschossiger, vierachsiger Mauerbau, 1912						o		5
	1.0.4	Zentrale dorfplatzartige Weitung mit Kastanie						o		5,7
	1.0.5	Steinerne Brunnen, 19. Jh. (auch 2.0.8, 3.0.5)						o		
	1.0.6	Im Holmig, Bauernhäuser mit hohen Giebeldächern, Schopfbauten, ab 18. Jh.						o		1
	1.0.7	Schulhaus, zweigeschossig über erhöhtem Kellergeschoss mit Krüppelwalmdach, 1829, erw. 1898, um- und ausgebaut 1999						o		5,6
	1.0.8	Quergasse mit z. T. offenem Bachlauf und Gärten						o		
G	2	Mitteldorf, ebener Strassenabschnitt mit locker stehenden Bauten, 2. H. 18. Jh. sowie 19./A. 20. Jh.	AB	/	/	X	**A**			11,12,15
	2.0.1	Gemeindezentrum und Feuerwehrdepot, unsensibel gestalteter Vorplatz mit Brunnen, 1997							o	
	2.0.2	Traufseitig zur Strasse stehende Bauernhauszeile, Kopfbau mit aufdringlichem Holzverschlag, Vorgärten, 1762–92						o	o	11
	2.0.3	Denkmal für Heinrich Grieder (1821–1913) unter Felsvorsprung, Naturstein, 1969						o		
	2.0.4	Ehem. Meierhof, dreigeschossiges, giebelständiges Wohnhaus, M. 16. Jh., mehrmals umgebaut						o		12
	2.0.5	Linde, markiert Strassenabzweigung						o		
	2.0.6	Umhagter Nutz- und Ziergarten						o		
	2.0.7	Mehrfamilienhaus mit Post, durch Material und Stellung störender Unterbruch der lockeren Bautenreihe, 1962/63							o	
	2.0.8	Brunnen (auch 1.0.5, 3.0.5)						o		
	2.0.9	Zeile von traufständigen Bauernhäusern, beeinträchtigt durch exponierte Werkstatt und Tanksäule, 1801, umgebaut 2. H. 20. Jh.						o	o	
G	3	Unterdorf, kleinteilige Bauten an Durchgangsachse, grosse Gehöfte am Hang, E. 18./19. Jh., einzelne 17. Jh.	AB	X	/	X	**A**			14,16,17
	3.0.1	Reihe gielbelständiger, mehrheitlich kleiner Wohn- und Bauernhäuser						o		14
	3.0.2	Altbauten mit unsorgfältigen holzverkleideten Anbauten und grossen Fensterflächen, umgebaut 4. V. 20. Jh.							o	
	3.0.3	Ehem. Mühle, verbunden mit Scheune durch gedeckte Brücke, Scheunentor, dat. 1839						o		
	3.0.4	Silhouettenprägende giebelständige Höfe, zweigeschossig mit Walmdächern, ab E. 18. Jh.						o		17
	3.0.5	Brunnen (auch 1.0.5, 2.0.8)						o		
	3.0.6	Quer gestelltes Gehöft, zweigeschossiger Wohnteil, Verbindung von Tal- und Höhenweg, Stützmauer, 1788						o		
	3.0.7	Chalet, Beton- und Holzkonstruktion, Dimensionensprung zu grossen Nachbarbauten, 1960er-Jahre						o		
	3.0.8	Klotziges Mehrfamilienhaus, die Struktur des zweiteiligen Unterdorfs fahrlässig störend durch Volumen und Horizontalbetonung, A. 21. Jh.							o	

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	**Erhaltungsziel**	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	3.0.9	Zwei giebelständige Wohnhäuser in erhöhter Position, Einbruch in die prächtige Dorfsilhouette, 4. V. 20. Jh.						o		
	3.0.10	Bauernhaus von 1844, holzverschalter Anbau in gleicher Grösse mit gedrehtem First, 2. H. 20. Jh.						o	o	
B	0.1	Im Graben, in den Hang gestaffelte Bebauungsachse, Bauernhäuser mit Ökonomie, 18./19. Jh.	AB	/	/	X	**A**			13
	0.1.1	Auf Bachraum orientierte Zeile mit Milchlokal, 1842, ausgeräumter Vorplatz						o		
	0.1.2	Durch gestaffelte Höfe von 1761 und 1841 gefasste, geschwungen ansteigende Nebenachse						o		17
	0.1.3	Gehöft mit Atelierbau, dahinter abgesetzter massiver Speicher, 18. Jh.						o		17
U-Ri	I	Steil zum Dorfkern abfallendes Wiesenland samt unmittelbarem Umraum der Kirche, Obstbäume	a			X	**a**			1,2,5
E	0.0.1	Ref., neobarocke Winkelhakenkirche, 1676, renov. 1920, 1979–81, Kirchbezirk mit ummauertem Friedhof und kleinem Beinhaus von 1920				X	**A**	o		2,5
	0.0.2	Griesbächli						o		
	0.0.3	Raumwirksame Gruppe von Buchen						o		
U-Ri	II	Sohle und sanfter Einschnitt des Talbächleins, Wiesenhang mit Obstbäumen	a			X	**a**			
	0.0.4	Wintersingerbach, auch Talbächli genannt, z. T. bebuscht (auch 0.0.7)						o		
	0.0.5	Einfamilienhäuser in Taleinschnitt, 2. H. 20. Jh.						o		
	0.0.6	Grosse Scheune, Sichtbackstein und Verkleidung, M. 20. Jh.						o		
U-Ri	III	Unterer Lauf des Talbächleins, hügeliges Wiesenland, Einzelhöfe	a			/	**a**			
	0.0.7	Birkenallee am stark bebuschten Bachlauf (auch 0.0.4)						o		
U-Ri	IV	Weite, sich nach Osten öffnende Wiesenhänge mit Rebbergen, in Wald übergehend	a			X	**a**			
U-Ri	V	Steiler Hangstreifen, wichtig als Trenngürtel zu Neuquartier	a			X	**a**			
	0.0.8	Traufständiges, eingeschossiges Wohnhaus mit hohem Giebeldach, 4. V. 20. Jh.						o		
U-Ri	VI	Nach Süden orientiertes Einfamilienhausquartier, 2. H. 20. Jh.	b			/	**b**			
U-Zo	VII	Gewerbequartier Blumatt im Talboden des Wintersingerbachs, 2. H. 20. Jh.	b			/	**b**			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Auf Gemeindeboden ist bei dem Hof Breitfeld eine römische Siedlung nachgewiesen – noch 1880 sollen Überreste davon zu sehen gewesen sein; auch eine gallo-römische Siedlung wird vermutet. Die zahlreichen auf die Römer zurückgehenden Flurnamen verdankt Wintersingen seiner Nähe zu Augusta Raurica, Kaiseraugst. Die Ortschaft selbst entwickelte sich um einen bereits in fränkischer Zeit bestehenden königlichen Freihof als alemannische Sippensiedlung, worauf auch die Endung -ingen hinweist. Möglicherweise war sie nach einem Winitheri benannt. Die erste urkundliche Erwähnung des heutigen Ortsnamens stammt von 1196. Im Hochmittelalter besassen die Grafen von Thierstein den Ort als Lehen, als deren Dienstherren erscheinen im 13. Jahrhundert die Herren von Wintersingen. Der Meierhof wurde 1360 erstmals genannt.

Sigmund II. von Thierstein-Farnsburg verkaufte in den 1370er-Jahren die Freihöfe Wintersingen und Maisprach an Österreich, wodurch Wintersingen für 50 Jahre österreichisch wurde. Nach dem Aussterben der Linie Thierstein-Farnsburg und dem Übergang in den Besitz derer von Falkenstein übernahm 1461 die Stadt Basel die Herrschaft Farnsburg. Wintersingen blieb dann beim Farnsburger Amt, bis dieses 1814 dem Bezirk Liestal und nach der Trennung von Stadt und Land dem Bezirk Sissach zugehörig wurde.

Wintersingen bildet seit dem Spätmittelalter mit Nusshof eine Pfarrei. Das Patronatsrecht gehörte zu einem Hof in Maisprach. Sigmund von Thierstein schenkte diesen Hof 1363 dem Deutschherrenorden Beuggen, der den sogenannten Kirchensatz bis 1821 behalten sollte. Den Ordensherren gehörte auch das Wintersinger Pfarrhaus. Die Kirche wurde urkundlich erst Ende des 12. Jahrhunderts erwähnt. Ob ein älterer Vorgängerbau bestanden hat, ist nicht sicher. Der heutige spätgotische Bau wurde 1676 in einer äusserst seltenen Gestalt mit Grundriss in Form eines Winkelhakens nach Plänen von Daniel Hartmann aus Colmar errichtet. Dieser Sondertypus des frühen protestantischen Kirchenbaus war erstmals 1608 in Freudenstadt verwirklicht worden. Neben Wintersingen findet sich eine solche Anlage in der Schweiz nur noch bei der Margarethenkirche in Binningen (1673).

Im 17. Jahrhundert wurde Wintersingen mehrfach beschädigt. Der Dreissigjährige Krieg (1616–48) brachte dem Ort wie anderen Gemeinden in der Nähe des Deutschen Reichs wiederholt Plünderungen und Verwüstungen. Eine um 1680 entstandene Zeichnung von Geometer Georg Friedrich Meyer zeigt die Stellung vieler Häuser im Ortskern aber schon ähnlich wie heute. Bereits damals müssen zahlreiche Steinbauten bestanden haben. Ende des 17. Jahrhunderts wurde ein grosser Teil des Unterdorfs durch ein Unwetter stark beschädigt. Die Lücken zwischen den Bauten schlossen sich während des Bevölkerungswachstums im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts allmählich zu Häuserzeilen. Aus den verbliebenen Ständerbauten wurden mit der Zeit ebenfalls Steinbauten und aus den Stroheindeckungen Ziegeldächer. Die Basler Obrigkeit förderte feuerpolizeilich solche Massnahmen. Schliesslich wurde 1812 der letzte strohgedeckte Bau, eine Scheune, abgebrochen.

Lebensgrundlage bildete für die Bewohner neben der Landwirtschaft auch der Rebbau. 1573 bestand eine Säge, seit 1648 eine Mahlmühle. Schon im 18. Jahrhundert zählte der Ort acht öffentliche Brunnen. Wie in den Nachbargemeinden führte auch in Wintersingen die aufkommende Heimposamenterei im Laufe des 19. Jahrhunderts zu zahlreichen Um- und Erweiterungsbauten. Um mehr Licht und Platz für die Webstühle zu gewinnen, wurden Dächer angehoben, Stuben erhöht und Fenster vergrössert.

Der Vergleich der Siegfriedkarte von 1880 mit der heutigen Landeskarte zeigt, dass sich seither das Bebauungsmuster im Ortskern nur wenig verändert hat. Die Dreiteiligkeit des Dorfs entlang der Durchgangsachse lässt sich auf der alten Karte noch deutlicher ablesen, denn der mittlere Teil war vor rund 130 Jahren noch nicht annähernd zu einer kompakten Bebauung verdichtet und hob sich deshalb von den anderen Teilen stark ab. Zu erkennen sind im Mitteldorf die drei Zeilen von Hofbauten. Ansonsten trennen insbe-

sondere auf der Talseite grössere Lücken die Ortsteile – heute sind sie mit Gebäuden aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstellt. Seine heutige Gestalt besass hingegen damals bereits das Oberdorf, in dem auch die Hofgruppe im «Holmig» zu erkennen ist. Die Zufahrt von Sissach her fiel steiler und dichter ins Oberdorf ab als im heutigen mäandrierenden Verlauf.

Zwischen 1945 und 1960 war die Bautätigkeit äusserst gering, es sollen nur gerade sechs Häuser entstanden sein. Erst in den 1960er-Jahren erweiterte sich das alte Dorf gegen Südosten mit einem Wohnviertel- (Grub-Zenzach) und gegen Norden mit einem Gewerbequartier (Blumatt). Noch 1980 arbeitete über ein Drittel der Wintersinger in der Landwirtschaft, bevor dieser Anteil wie allerorten zugunsten der Dienstleistungen stark zurückging. In den Zeitraum zwischen 1980 und 2000 fiel eine Bevölkerungszunahme von einem Drittel auf heute 617 Personen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Wintersingen erstreckt sich in der engen Talsohle entlang des gleichnamigen Bachs am Nordfuss des Chienbergs. Der Talboden weitet sich im Bereich des oberen Ortskerns (1) sowohl gegen Süden wie gegen Norden und beschreibt einen Bogen. Im Osten wird die Bebauung durch einen teilweise felsigen Steilhang abgeschlossen, während sich im Westen jenseits des Baches Wiesen mit zahlreichen Obstbäumen von der Talsohle die Hänge hinaufziehen (II). Die Hauptstrasse verläuft in sanften Kurven parallel zum Bach (0.0.4). Sie bildet das Rückgrat der Bebauung und verbindet die drei unterschiedlichen Ortsteile im Talgrund, das Ober-, das Mittel- und das Unterdorf. Im Oberdorf (1), dem südlichsten Teil, folgen sich dichte Strassenabschnitte und Plätze, im Unterdorf (3) steht eine relativ kleinteilige Bebauung am hier zugedeckten Bach den grossen Höfen am Hang gegenüber, und im mittleren Teil (2) liegt eine lockere Häuserreihe direkt an den Felsen an, während auf der gegenüberliegenden Strassenseite zwischen den älteren Bauten einige neuere stehen.

In einer kleinen Mulde des Wintersinger Bachs staffelt sich das Ensemble «Im Graben» (0.1) den Hang hinauf.

Das Oberdorf

In diesem höchstgelegenen Ortsteil ist der Strassenraum von traufständigen, weitgehend zu kurzen Zeilen zusammengebauten Gebäuden begrenzt (1.0.1). Verengungen und platzartige Erweiterungen charakterisieren ihn; zwischen die markanten, manchmal dreigeschossigen Bauernhäuser mit spätgotischen Stilmerkmalen sind im Laufe des 19. Jahrhunderts weitere, meist zweigeschossige Bauernhäuser im Stil des verspäteten Barocks zu stehen gekommen. Sogar entlang der Hauptachse gibt es noch alte Hofvorplätze und Bauerngärten, an den Abzweigungen der Nebengassen stehen Brunnen.

Die von Gelterkinden kommende Strasse mündet nach einem von mächtigen Mauerbauten eng begrenzten Abschnitt in einen weiträumigen Platz (1.0.4). Zwei prächtige Linden, die eine hohl und mit einem Umfang von mehreren Metern, leiten die trichterförmige Öffnung ein. Sie sind so gross, dass sie das Pfarrhaus, eines der schönsten im Kanton, beinahe verdecken (1.0.2). Der traufseitig zur Strasse stehende Bau mit einer mittleren Treppe und erhöhtem Erdgeschoss zeigt im Giebel über den drei Vollgeschossen zwei Stockwerke und ein schmales Estrichgeschoss. So überragt er die ihm angebauten Bauernhäuser. Eine Mauer fasst ihn ein. Der leicht haldige, gekieste Platz davor erstreckt sich auch vor den anschliessenden Stallteilen. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite beleben ein Brunnen und eine Kastanie (1.0.4, 1.0.5) den sich hier zu einem eigentlichen Dorfplatz weitenden Strassenraum.

Das Gasthaus «Rössli» (1.0.3) wendet dem Platz seine vierachsige Hauptfront zu; die Traufe des Krüppelwalmdachs wird von einem kleinen Quergiebel durchbrochen. Dem relativ niedrigen und mit grossen Fenstern versehenen Erdgeschoss des Gebäudes ist unschwer die Entstehungszeit im beginnenden 20. Jahrhundert anzusehen. Durch Stall, Buschwerk und Garten wurde der Gasthof räumlich gut in die hier verdichtete Bebauung eingepasst.

Im «Holmig», hinter dem Restaurant, formen drei in den Hang gestellte Gehöfte eine fast konzentrische Nische (1.0.6). Ihr Binnenraum wird quer von einem Bachlauf (0.0.2) durchtrennt, der beim «Rössli» zwischen Bäumen und Büschen im offenen Bett fliesst. Eine bis an die Strasse vordringende, fein verbretterte Scheune bildet den baulichen Abschluss des Dorfplatzes und gleichzeitig den Übergang zu einer nächsten platzartigen Erweiterung. Hier zweigt die Strasse nach Sissach ab. Die Ausfächerung auf der südlichen Strassenseite wird reizvoll kontrastiert durch ruhige, raumverbindende Gebäudezeilen gegenüber: die erste mit dem Pfarrhaus, die folgende mit dem auf ähnliche Art in eine Zeile eingebundenen vierachsigen Schulhaus (1.0.7). Der traufständige, zweigeschossige Bau mit Krüppelwalmdach, drei Lukarnen und regelmässiger Fensterteilung aus dem Ende des 19. Jahrhunderts bildet den Kopf einer langen Bebauungszeile, die in den beidseits regelmässig gefassten Strassenraum übergeht. Traufständige Bauten definieren diesen Abschnitt, wobei im Zwickel des ersten zum Rebberg abzweigenden Weges ein giebelständiger Bau den Strassenraum rhythmisiert.

Das Mitteldorf

Der kurze Ortsteil mit mehrheitlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Bauten macht den Eindruck eines räumlich untergeordneten und etwas später entstandenen Verbindungsstücks zwischen Ober- und Unterdorf. Hier ist der Strassenraum an manchen Stellen nur einseitig definiert. Zwischen Felsen und Strasse stehen einige wenige Bauten giebelseitig an die Steilwand geschoben. Unter einem Felsvorsprung ziert das Denkmal für Heinrich Grieder (1821–1913), den Baselländer Sängervater und Tondichter, eine kleine erhöhte Grünanlage (2.0.3). Auf der Westseite öffnet sich der Strassenraum immer wieder zum Bach, und die Bauten verzahnen sich mit der Umgebung.

Die Kontinuität des Strassenraumes wird gestört durch die zurückgesetzte Stellung des Gemeindezentrums und des daran angebauten, etwas niedrigeren Feuerwehrdepots im Norden am Übergang zum Oberdorf. Die öffentliche Funktion wird durch das Volumen eines Bauernhauses kaschiert; davor steht, auf einer runden, vorkragenden Terrasse, ein modernistischer Tuffsteinbrunnen. Zwei der langen traufständigen Zeilen von Bauernhäusern und Scheunenbauten werden in ihrer Flucht durch unsorgfältige Einbauten am Kopfende beeinträchtigt (2.0.2, 2.0.9).

Etwa in der Mitte des Gebiets öffnet sich bei einer Linde (2.0.5) die Bebauung bachseitig mit einem umhagten Zier- und Gemüsegarten (2.0.6). Auf der Bergseite rückt eine Zeile von Hofbauten nahe an die Strasse. Hier befindet sich der ehemalige Meierhof (2.0.4), dem seine Funktion heute nicht mehr anzusehen ist.

Vom Plätzchen mit der Linde führt ein Erschliessungsträsschen über den Bach zur kleinen Hofgruppe «Im Graben» (0.1). Diese wird eingeleitet durch eine fast parallel zum Bach verlaufende Zeile aus dem 19. Jahrhundert mit Milchlokal und Käserei (0.1.1). Etwas ältere Gehöfte staffeln sich den Hang hinauf, die meisten Ökonomieteile sind allerdings ziemlich verändert.

Das Unterdorf

Der sich in die breiter werdende Talsohle öffnende Ortsteil (3) besteht aus zwei räumlich sehr unterschiedlichen Strassenzügen, die sich am Gebietseingang verzweigen. Die Bauten entlang der Durchgangsachse stehen in der Mehrheit giebelseitig zur Strasse (3.0.1). Die älteren Höfe sind verschachtelt und werden zum Teil von Wohnhäusern aus der Wende zum 20. Jahrhundert und jüngeren Bauten unterbrochen. Zwischen Bach und Durchgangsachse befinden sich die kleinsten und bescheidensten Häuser, zum Teil Ökonomiebauten, zum Teil Kleinbauernhäuser. Die meist erst im Laufe des 19. Jahrhunderts erstellten Bauten sind schlichter und zeigen weniger Stilmerkmale als jene im Oberdorf. Die Strasse ist hangseitig durch eine Mauer ziemlich geradlinig definiert, während talseitig Gärten und einige ausgeräumte Vorplätze ein- und ausbuchten.

Am Hang entlang des oberen Strassenzuges staffeln sich in lockerer Anordnung deutlich grössere Höfe (3.0.4). Die mächtigen Giebelbauten beherrschen, insbesondere vom unteren Strassenraum und von der

Flanke des Chienberges aus gesehen, den Hang mit ihren erhöht über der oberen Erschliessungsachse liegenden Giebelfronten. Die Mehrzahl der Wohnteile orientiert sich nach Westen zum Tal, während die Ökonomieteile rückwärtig in den Hang gebaut sind. Einige Häuser wurden in den letzten Jahren etwas verbaut (3.0.2). Am meisten stören im Unterdorf jedoch nicht solche Um- und Anbauten, sondern die neuen Häuser zuunterst in der Bebauung. Der klotzige Wohnbau (3.0.8) mit der mächtigen Stützmauer und den Garagen und etwas weniger die erhöht zwischen den beiden Strassenzügen hingestellten Giebelbauten (3.0.9) beeinträchtigen ihre unmittelbare Nachbarschaft und verunklären die strukturell differenzierte Bebauung entlang der beiden Strassenzüge.

Umgebungen

Sehr reizvoll ist die von überall im Ort sichtbare Situation der Kirche (0.0.1). Das relativ kleine Gotteshaus mit den für die Region typischen rot gestrichenen Fensterverrandungen steht hoch in einem ummauerten Bezirk auf einer Terrasse in der hügeligen Landschaft (I). Der Winkelhakenbau endet im Westen und Süden – dem Dorf abgewendet – mit je einem Giebel. Nahe dem Westgiebel richtet der Dachreiter sein Ziffernblatt zum Dorf. Ein steiler überdachter Aufgang erschliesst die Kirche und den dahinter liegenden Friedhof mit einer kleinen Kapelle. Hinter der Kirche steigt der Wiesenhang an; das Gelände wird betont durch Obstbäume und die Buchengruppe (0.0.3) entlang der sich hinaufwindenden Strasse nach Sissach. In den höheren Bereichen am Hang nordöstlich gegenüber (IV) befinden sich die Rebberge, darunter, gut besonnt, ein Einfamilienhausquartier (VI). Der westliche Gegenhang (II) wird im Süden vom Wintersinger Bach durchquert (0.0.4). Am oberen Lauf befinden sich bereits einige Wohnbauten (0.0.5). Doch durch die Lage im kleinen Bachtobel und den Abstand zur Altbebauung beeinträchtigen sie den Ortskern nicht. Unterhalb des Orts haben sich einige gewerbliche Bauten angesiedelt (VII). Ansonsten steigen die von Obstbäumen bestandenen Wiesen frei von Gebäuden bis an den Waldrand.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die weitgehend bäuerlich geprägten Wiesenhänge dürfen keinesfalls weiter überbaut werden (neue Wohnbauten nur in dem vom Ortskern abgesetzten Einfamilienhausquartier bewilligen).

Die noch nicht asphaltierten Vorplätze sollten in ihrer jetzigen Form erhalten werden.

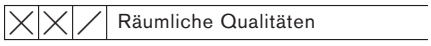
Im besonders wertvollen, die Sichtverbindung zwischen den drei Ortsteilen garantierenden Freiraum am Bach sind keine Bauten zu erstellen.

Ortserweiterungen sollten möglichst im Gewerbequartier geplant werden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im nationalen Vergleich

Besondere Lagequalitäten dank der in den Talsohlen zweier sich verbindender Bäche liegenden Bebauung mit baumbestandenen Wiesenhängen, welche bis an die Altbebauung heranreichen, mit Rebbergen an den oberen Hangteilen. Erhöht situierte Kirche mit grosser Weitwirkung, kaum beeinträchtigt durch das Einfamilienhausquartier an der Hangflanke im Osten.



Hohe räumliche Qualitäten wegen der interessanten dreiteiligen Gesamtanlage und der wenig veränderten alten Ortsteile mit abwechslungsreichen Strassenabschnitten und Platzfolgen. Spannende Hierarchie zwischen Haupt- und Nebenstrassen, Plätzen mit Brunnen und Gärten, Abzweigungen und Quergassen an Bacheinschnitten.

Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank den zahlreichen gut erhaltenen Bauernhäusern. Markante Einzelbauten wie das stattliche Pfarrhaus mit spätgotischen und spätbarocken Stilelementen, die Schule aus dem 19. Jahrhundert, und – das Juwel des Orts – die kleine, von einer hohen Friedhofmauer eingefasste Kirche mit L-förmigem Grundriss.

2. Fassung 08.2008/shk, don

Filme Nr. 5577–5579 (1983);
9675, 9727, 9728 (2003)
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister
629.086/260.392

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung